Projekt-Räume

Dieser Kleinwagen fuhr voller Fluchtgepäck als Intervention: Manaf Halbouni (mit Hut) sowie Pfelder und Simone Zaugg von Kurt-Kurt

PROJEKTRÄUME, TEIL II

Vorausschauend fahren

Mit „sans papiers", einer neuen Ausstellungs- und Gesprächsreihe, setzen die Macher von Kurt-Kurt mit Gewinn für viele Geld aus der City Tax ein

Das Küchenfenster blickt auf den Hinterhof des Landesamts für Gesundheit und Soziales, vor dem Asylsuchende in langen Reihen warteten. Jetzt stehen die weißen Zelte leer, und nichts verrät, ob die Mitarbeiter hinter den Bürofenstern alle Formulare der Geflüchteten bearbeitet haben. Hans Hs Winkler wüsste es gern genauer. In der Küche von Kurt-Kurt hat er einen Sitz gezimmert, von dem aus sich in die Fenster des LaGeSo spähen lässt. Zudem überträgt eine Kamera Bilder vom Amtshof zu Kurt-Kurt, dem Projektraum in Kurt Tucholskys Geburtshaus.

Winkler nimmt an „sans papiers" teil, wie eine neue, zweijährige Ausstellungsreihe nach der internationalen Bezeichnung für Migranten ohne geregelten Aufenthaltsstatus heißt. Die Macher von Kurt-Kurt, Simone Zaugg und Pfelder, hatten eigentlich überlegt, ob sie ihren renommierten Raum schließen:Eine Mieterhöhung bedeutet für sie, mehr Geld und Zeit aufzuwenden. Dennoch bewarben sie sich mit „sans papiers" um Geld aus der City Tax – mit 352 weiteren Antragstellern. Im April vergab die Kulturverwaltung im ersten Verfahren der spartenübergreifenden Projektförderung 2,7 Millionen Euro für 45 teils mehrjährige Vorhaben. Zaugg und Pfelder waren dabei, mit rund 66.000 Euro. Die City Tax, die für Kultur, Touristik und Sport verwendet wird, ermöglicht es ihnen nun erstmals, für Kurt-Kurt zwei Jahre vorauszudenken. In der Regel planen Projekträume mangels Budget eher kurzfristig.

Bei „sans papiers" scheint das Geld gut eingesetzt. Neben Winkler nehmen Mona Hatoum teil, die 1952 geborene renommierte palästinensisch-britische Künstlerin, die in Moabit ein Atelier unterhält, und Manaf Halbouni, 1984 in Damaskus geboren, der in Dresden Kunst studiert. Generationenübergreifend teilen sie ihre Erfahrungen zu Reisen, Fliehen, Ankommen mit. Hatoum zeigt ihren Performancefilm „Roadworks" von 1985 in neuer digitaler Qualität. Barfuß schleifte sie damals ihre Springerstiefel, mit den Schnürsenkeln an ihre Knöchel gebunden, hinter sich her über das Pflaster von Brixton, von Passanten misstrauisch beäugt. Eine starke Allegorie auf das Fremdsein und die alte Last, die man am neuen Ort mit sich schleppt. Halbouni dagegen, der schon an etlichen Orten mit Fluchtgepäck beladene Autos aufgefahren hat, präsentiert eine ausgeschlachtete Karosserie.

„Das Leben ist eine Reise", lautete der Untertitel der Reihe, die freiwilliges und unfreiwilliges Reisen verklammert. So euphemistisch das klingt, so gibt es doch Handlungen, die beiderlei Reisende unterstützen: das gemeinsame Essen mit Einheimischen und deren Rat etwa. Und so stellt diese kleine, feine Ausstellung nur einen Auftakt dar. Nachdem im Herbst unter anderem Anri Sala erneut das Reisen verhandelt, folgen „Dinner Lectures", in denen geflüchtete Künstler interessiertes Publikum zum Essen mit Vortrag einladen. Ab Sommer 2017 sollen in Tandem-Ausstellungen neu eingetroffene Exil-Künstler gemeinsam mit in Berlin etablierten Kollegen ausstellen. So soll Wissen gleich in der Praxis weiter gegeben werden: zu Anträgen, Aufsicht, Presse und was es sonst bei Berliner Ausstellungen zu bedenken gilt. Das ist gelebtes Willkommenheißen, von dem – wenn sich die Reihe so gut fortsetzt – auch das Publikum viel gewinnt. CLAUDIA WAHJUDI

Bis 30.7.: Kurt-Kurt, Lübecker Str. 13, Moabit, Do–Sa 16–19 Uhr

Foto: Lena Ganssmann

ZITTY 28-2016